

online-predigten.de

hg. von Christoph Dinkel, Isolde Karle und Johannes Neukirch

Predigt zum 2. Advent, 5. Dezember 2010

über Matthäus 24, 1-14 von Heinz Behrends

„Mir ist so komisch zumute, ich ahne und vermute, heut liegt was in der Luft, in der Luft, ein ganz besonderer Duft, der liegt heut in der Luft.“

So hieß ein Schlager in meiner Kinderzeit. Bully Buhlan hieß der Sänger. Es liegt was in der Luft. Was gestern galt, gilt bald nicht mehr. Worauf man sich noch verlassen konnte, ist morgen völlig weggebrochen. Schleichend, aber in spürbarem Tempo verändern sich Lebensbedingungen. Es scheint, dass kein Stein auf dem anderen bleibt. Wir stehen in der digitalisierten Arbeitswelt, im Gesundheitswesen vor Veränderungen, ebenso im Umgang mit den Älteren und den Fremden. Das Bankenwesen hat vieles in Frage gestellt und Vertrauen verspielt. Das Verhältnis der Staaten der Welt ist brüchig. Die Kunst der Diplomatie ist durch WikiLeaks aufgedeckt, diffamiert und beschädigt. Die politischen Systeme der Welt ändern sich durch den Aufstieg Chinas und die Atom-Phantasien Teherans. Es liegt was in der Luft. Das war auch das Empfinden Jesu und seiner Jünger zu ihrer Zeit.

Text lesen

Wie wird es weitergehen und was wird aus uns, fragen sie ihn. Und er antwortet mit diesem großen Szenarium. Die Erde wird erfasst von Umwälzungen, und es wird in die Beziehungen eingreifen. Hassen, verraten, töten, verführen.

Ist das unserer Zeit fremd? Nein. „Killer-Keime. Todesgefahr vom Mars“ berichtet die BILD- Zeitung in einer Ausgabe, eine Zeitung, die nicht von ausgesuchten Blöden im Lande gelesen wird, sondern die wie wenige andere treffsicher weiß, was im Lande in der Luft liegt. Ein Szenarium von Bedrohung, kosmische Ausmaße und die täglich von den Folgen der zerstörten Beziehungen zu berichten weiß. Nicht fremd ist die Weltsicht, die Jesus seinen Jüngern vor Augen führt. Was er beschreibt, ist nun nicht Geschichte. Es lässt sich nicht nachweisen, dass es sich Schritt für Schritt vom Jahre 0 bis zum Jahr 2050 und länger entwickelt. „Ihr wisst weder Zeit noch Stunde“, sagt er. Sondern es ist Gegenwart. Völker erheben sich gegeneinander. Hungersnöte, Erdbeben, Cholera. Sie werden euch töten. Sie werden Menschen verführen. Liebe wird erkalten.

Sie werden nun sagen: Eh, das mag ja stimmen, aber was soll das am 2.Advent. Ich freue mich auf die Bratwurst und den Glühwein auf dem Weihnachtsmarkt heute. Ich freue mich auf die Betriebsfeier nächste Woche, Gänsebraten im Ausflugslokal, Grünkohl mit Brägenwurst.

Unsere Texte und Lieder im Advent scheinen aus einer anderen Zeit und Welt zukommen. Bußzeit. Eine alte religiöse Tradition. Wenn etwas Großes bevorsteht, wird 40 Tage gefastet und gebetet, sonntags ausgenommen. 40 Tage vor Ostern Wenn Christus durchs Leiden hindurch ins Leben kommt, dann müssen wir uns darauf innerlich vorbereiten. Wenn Gott in aller Kargheit in die Welt kommt, uns menschlich vertraut wird, dann müssen wir 40 Tage fasten und beten, in uns gehen. 40 Tage dauerte das einmal, die Adventszeit, von Mitte November bis zum 6. Januar, dann wurde Weihnachten gefeiert. Ein Papst hat die Zeit später auf 4 Sonntage verkürzt. Advent. Zeit der Konzentration, einen scharfen Blick auf unsere Zeit werfen. Sich Gott stellen. Unsere Liturgie von 2.- 4. Advent trägt dem noch Rechnung. Das Gloria, das „Ehre sei Gott in der Höhe“ verstummt,“ bis es die Engel Heilignacht

wieder singen. Wenn ich auf jemanden warte, dass er mich besucht, dann stelle ich mich doch auch auf ihn ein. Was möchte ich mit ihm bereden? Was müssen wir klären? Also nicht so ungewöhnlich, Advent als Bußzeit.

Ich will ihnen Glühwein und Bratwurst heute nicht entreißen, aber sie müssen ja nicht an die Stelle von Einkehr, Besinnung und Selbst-Prüfung treten.

Jesus beschreibt dieses Welt-Szenarium vom Ende, um zur Wachsamkeit aufzurufen. Wachtet!

Zwei neuralgische Punkte will ich herausgreifen:

„Sie werden viele verführen.“ Verführen kann man mich, wenn man mir die Konzentration raubt. Wenn ich keine Position habe. Das sicherste Mittel der Verführung ist das Geld. Leg in einer Familie oder unter Freunden einen Tausender auf den Tisch und es passiert was.

Unsere Lebenswelt ist völlig besetzt von Geld. Alle Lebensbereiche sind ökonomisiert, vom Gelddenken bestimmt. Ich habe das an der Auseinandersetzung um den verkaufsoffenen 1. Advent gemerkt. Wir haben darüber mit den Kaufleuten aus Einbeck und Northeim gesprochen. Wir finden ja auch, dass der Sonntag ein Tag der Ruhe, der ganz anderen Erfahrungen Raum geben soll, sagen sie, aber vor sechs Jahren haben Göttingen und Uslar am 1. Advent geöffnet. Darum haben wir in Einbeck vor vier Jahren und letztes Jahr in Northeim und Münden nachgezogen. Die etwas schärferen Kritiker sagen uns mit leichtem Triumph in den Augenwinkeln: Die Zeit, dass die Kirche bestimmt, was Menschen tun und lassen, ist doch wohl vorbei. Das Mittelalter ist vorbei. Und dann wird euphorisch in unserer Zeitung berichtet. Drei der neuen Geschäfte in der Passage sind überwältigt. Die Kassen klingelten. Der Vorsitzende des Stadtmarketing, selber Textilmann, erklärt, er verstehe die Kritiker nicht. Die Menschen hätten mit den Füßen abgestimmt. Der Hauswarenhändler tritt aus der Kirche aus. Die Verkäuferin beim Drogerie-Konzern, die erzählt, wenn sie nicht mitmache, fliege sie raus, aber „Sagen sie nicht, dass ich es gesagt habe“, wird nicht interviewt. Der Buchhändler, die Blumenhändlerin kommt nicht zu Wort, die sagt: „Wir könnten den Sonntag sehr gut in der Familie gebrauchen“. Da wird Politik mit Presse gemacht.

Verführung ist überall, anerkannt. Verlust an Konzentration, an Selbst-Besinnung.

Und das andere: Weil die Ungerechtigkeit überhand nimmt, wird die Liebe erkalten. Der Sozialforscher Wilhelm Heitmeyer in Bielefeld untersucht seit 25 Jahren den schleichenden Wandel in unseren Einstellungen zur Gewalt. Er beschreibt überzeugend die Desintegration, die zunehmenden Trennungen in unserem Land. Wir haben gerade diese Woche in unserem Kirchenkreis den Irrweg eines Mörders an zwei Schülern erlebt, dessen Weg in einer zerrütteten Familie in Uelzen angefangen hat. Sinnlose Gewalt. Wir sind in einer Schiefelage.

Unten kämpfen immer mehr gegen die Armut, oben reden sie von deutscher Leitkultur. Rhetorische Verschleierung. Sie reden bei allein fast 5 Millionen Türken unter uns vom Ende der multikulturellen Gesellschaft. Die Kluft zwischen oben und unten, Ost- und Westdeutschen und der Mehrheit und der muslimischen Minderheit nimmt ständig zu, sagt Heitmeyer. Wir müssen alle den Gürtel enger schnallen. Ja. Aber das Vermögen im Land ist seit 1998 um 18 % auf 5 Billionen gestiegen, in immer weniger Händen. Für 25 % ist es um 50 % gefallen. Wo die Ungerechtigkeit

überhand nimmt, wird die Liebe erkalten. Wie bei einem Vulkanbruch das Feuer rausgeschleudert wird und im Verlaufen erkaltet und erstarrt. Unfruchtbares Land für immer. Die Armut wird die Quelle der Gewalt werden, die Ideologien setzen sich oben drauf und triumphieren.

Seid wachsam, sagt Christus. Das ist unsere Aufgabe als Christen. Aktuelle Wachsamkeit. Das Evangelium vom Reich wird gepredigt, so schließt der Predigttext. Woran sollen wir unsere Wachsamkeit ausrichten? An dem Kind in der Krippe. Neues Leben in der Kargheit, Wärme in kalter Nacht, Staunen über die Liebe, das Vertrauen.

Unsere Wachsamkeit messen an seinem Wort. Es erzählt davon, dass Tyrannen gestürzt werden, Hungrige satt werden. Aus der Bibel hören. So lange wir dafür offen sind, werden wir empfindsam bleiben für alles Unrecht, was dem Leben angetan wird. Darum finde ich das toll, wenn in einer Gemeinde die Bibel im Mittelpunkt steht, wenn die Kinder die alten Geschichten in Musicals wieder jung und lebendig werden lassen.

Jesus hält sein Szenarium ja nicht der ganzen Welt vor Augen, sondern den Jüngern, der Gemeinde. Uns hier, denen Vertrauen und Liebe, Empfindsamkeit für das Leid, nicht fremd sind. Wir bleiben nicht unter uns. Das Bild Jesu vom Weltenende schließt Matth. im 25. Kapitel mit der Geschichte vom Gericht. Zur Rechten wird sitzen, wer seinem Geringsten Bruder beigestanden hat, als er krank war, hungrig, durstig oder fremd. „Das habt Ihr für mich getan“, sagt Jesus ihnen. „Wann haben wir dich hungrig oder krank gesehen und dir geholfen“, fragen sie. Sie haben einfach aus Liebe gehandelt, ohne Berechnung.

Darum sei wachsam, bewahre dir deine protestantische Tugend der Skepsis und nutze den Advent und frage dich, welche Liebe du geben kannst. „Es liegt was in der Luft.“ Ein ganz besonderer Duft. Stall von Bethlehem. Wehen zur Geburt einer Welt der Liebe. Der alte Schlager aus den 50zigern. „Es liegt was in der Luft“ war einmal ein Liebeslied. Er schließt:

„Schatz, das wird so schön.“

Heinz Behrends
Superintendent
Northeim
Heinz.Behrends@evlka.de